



Marburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jurčičeva ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	Din 20,-
Zustellen	21,-
Durch Post	20,-
Ausland, monatlich	30,-
Einzelnummer	Din 1 bis 2,-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat anzubringen für mindestens drei Monate einzubringen. Bei bestmöglicher Friste eine Markierung nicht verwechseln! In der Administration der Zeitung, Jurčičeva ulica 4, in Maribor bei der Administration d. d. in Graz b. Kienold, Kofler, in Wien bei allen Anzeigenstellen.

Nr. 22

Maribor, Freitag den 28. Jänner 1927

67. Jahrg.

Fiasco der englischen China-Politik

Chinas Antwort auf die englischen Bestrebungen — Die Dominions vertweigern die militärische Hilfe!

London, 26. Jänner. Der Sonder-Verichterstatte der „Chicagoer Tribune“ meldet aus Schanghai von Dienstag Mittnacht: Chinas erste Reaktion auf die Entsendung britischer Truppen nach Schanghai deutet auf die Möglichkeit einer baldigen Vereinigung aller Parteien gegen die Engländer hin. General Tchanghauchiang, der Sohn des Marshalls Tchanghsolin, erklärte in einem Interview, wenn die Engländer Gewalt anzuwenden versuchen, bin ich sicher, daß alle Chinesen, ob aus Norden oder Süden, Schulter an Schulter zur Verteidigung des Landes aufstehen werden. Das Vorgehen der Nationalisten in Hankau und in Kiangsu war sehr unvorsichtig, aber die Chinesen litten sehr lange unter ungerechter Behandlung. Wenn die Engländer ein großes Geschwader nach China schicken, glauben sie wahrscheinlich, daß sie uns die Kehle zuschnüren können. Wenn es aber zu weiteren Verhandlungen kommt, werden die Engländer Nord- und Südchina geeinigt finden.

London, 26. Jänner. Reuter meldet aus Bombay, daß die Zeitungen der indischen Nationalpartei gegen die Verwendung indischer Truppen protestieren. In einer Versammlung, in der der bekannte indische Führer S. A. B. A. sprach, wurde eine Entschließung angenommen, durch die das indische Volk aufgefordert wird, seinen Willen dahin auszudrücken, daß kein indischer Soldat oder Zivilist, kein Schiff, Hafen oder Eisenbahn in den Dienst eines Krieges gegen China gestellt werden dürfen.

Montreal, 26. Jänner. In diesem Augenblick, der Regierung nahestehenden Kreisen wird betont, daß im Falle ernstlicher Entwicklungen im fernen Osten Großbritannien keinesfalls auf irgendwelche militärische oder andere Hilfe von Kanada rechnen dürfe. Der hohe Regierungsbeamte, der dem Vertreter der „United Press“ diese Auskunft gab, fügte hinzu, daß Kanada wohl wisse, daß England in China isoliert dastehe und auch von den eigenen Dominions verlassen sei, daß Kanada es aber mit seinen Prinzipien nicht vereinbaren könne, sich in China einzumischen.

London, 26. Jänner. Generalmajor John D. D. C. A. N., der zum Kommandanten der britischen Truppen in Schanghai ernannt wurde, ist nach China abgereist. Seine Truppen setzen sich zusammen aus einer Division ohne Divisionsartillerie, da für die Sicherheitsmaßnahmen die Infanterie genügt. Der Division wurde auf jeden Fall Gebirgsartillerie zugeteilt, welche im Falle der Notwendigkeit die Verteidigungsstellungen besetzen soll. Ein Teil der Truppen geht Ende dieser Woche nach den chinesischen Gewässern ab. Die Regierungskreise hören nicht auf zu betonen, daß die Truppen nach China einberufen werden, damit deren Anwesenheit beruhigend wirken und den Ausbruch von Ausschreitungen verhindern, andererseits damit die Truppen Leben und Eigentum der britischen Staatsangehörigen im Falle der Gefahr schützen. Gleichzeitig aber setzt die Regierung entschieden ihre verständliche Politik gegenüber China fort, wofür der beste Beweis die Verhandlungen sind, die ihre hiesigen Vertreter führen.

Washington, 26. Jänner. Der auswärtige Ausschuss des Repräsentantenhauses hat der Entschließung des Kongressmitgliedes Porter zugestimmt, in der Präsident Coolidge aufgefordert wird, in China unabhängig von anderen Staaten zu handeln und Verhandlungen über eine Revision der sogenannten ungleichen Verträge anzuknüpfen. Im Senat eröffnete Senator Robinson die Debatte über seinen Antrag, die amerikanisch-mexikanische Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Er machte die amerikanischen Petroleuminteressen für die Halsstarrigkeit der Regierung verantwortlich und erklärte, daß das Land keinen Krieg mit Mexiko dulden werde. Nach längerer Aussprache nahm der Senat den Antrag Robinsons einstimmig an.

London, 26. Jänner. Das Reutersche Büro meldet aus Hongkong: Die Räumung des Kanton-Deltas durch die ausländischen Missionäre wird für rasch erachtet. Man erwartet, daß die Flüchtlinge demnächst in Hongkong eintreffen werden.

London, 26. Jänner. Die Lage in Hankau ist unverändert. Die Kanton-Regierung hat in einem neuen Manifest die volle Unabhängig-

keit Chinas als unberrückbares nationales Ziel aufgestellt, zugleich aber ihre Bereitschaft zu Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung erklärt.

London, 26. Jänner. Außer den bisherigen englischen Truppenverbänden hat auch das Warwickshire-Regiment Befehl erhalten, sich zur Ausreise nach Ostasien bereit zu halten. Die Reservisten der A-Klasse sind für diese Verbände eingezogen worden. Des weiteren wird eine zweite Land-Kompagnie entsendet. Nach dem „Daily News“ stehen noch weitere Truppenentsendungen unmittelbar bevor.

Washington, 26. Jänner. Das Staatsdepartement teilt mit, daß 300 Marine-Infanteristen die bisher auf der Insel Guam (Marianeninsel) in Garnison lagen, den Befehl erhalten hätten, nach den Philippinen abzureisen und sich dort für eine eventuelle Weiterreise nach Schanghai bereit zu halten.

London, 26. Jänner. Die ersten englischen Truppen werden heute, von Hongkong kommend, in Schanghai erwartet. Die englischen Zeitungsreporter sind in Schanghai teils mit, daß unter der chinesischen Bevölkerung Protestversammlungen abgehalten werden.

Vor dem Ende der Berliner Kabinettskrise

Berlin, 26. Jänner. Die Bildung des neuen bürgerlichen Kabinetts Marx schreitet fort und wird, wenn nicht noch eine Ueberraschung eintritt, was vielleicht keineswegs ausgeschlossen erscheint, morgen vollendet sein.

Die Deutschnationalen sollen das Innen-, Justiz- und Wirtschaftsministerium erhalten. Ueber die Personen, mit denen diese drei Posten besetzt werden, ist jedoch noch keine Einigung getroffen.

Das Reichswehrministerium soll in den Händen Geßlers verbleiben, der aber aus der demokratischen Partei ausscheidet.

Daß Dr. Stresemann Außenminister bleibt, wird als selbstverständlich angesehen.

Im Falle eines Zustandekommens des Kabinetts morgen oder übermorgen wird die Vorstellung vor dem Reichstag erst im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Welt- und Europa-Meister auf dem Eise



W. Bödl — Frau Jakob-Szabo.

Bei den Kunstlaufwettbewerben in Wien wurde Ingenieur W. Bödl — Wien wieder Europameister. Frau Germa Jakob-Szabo — Wien liegt in den Rarläufen

um den Jubiläumspreis für Damen und errang mit Brede die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Paare.

Kurze Nachrichten

Athen, 26. Jänner. Pangalos ist heute nacht in das Zuchthaus Igegin auf Kreta gebracht worden. Beim Abtransport veranstaltete eine größere Anzahl Offiziere für ihn eine Kundgebung. Die Offiziere wurden daraufhin sofort ihres Dienstes entlassen. Die Regierung hat weitere umfangreiche Umgruppierungen von Truppen angeordnet. Der Widerstand gegen die Regierung ist hauptsächlich durch das Verscharen gegen Pangalos hervorgerufen worden, das die Öffentlichkeit in Verwirrung hält. Der Ministerrat, der zu Dauerhaltungen zusammengetreten ist, hat weitgehende Maßnahmen zum Schutz der Regierung vor Umsturzversuchen von militärischer Seite beschlossen.

Budapest, 26. Jänner. Heute wurden die Einladungen zu den ersten Sitzungen des neuen ungarischen Parlamentes ausgeschickt. Darnach tritt das Unterhaus am 28. Jänner um 10 Uhr vormittags und das Oberhaus am demselben Tage um 11 Uhr vormittags zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die feierliche Eröffnung der beiden Häuser durch den Reichsverweser findet am 29. Jänner, 12 Uhr mittags, im Rappellsaal des Parlamentes statt. Samstag vormittags 10 Uhr nehmen die Mitglieder der beiden Häuser in verschiedenen Gotteshäusern je nach ihrem Religionsbekenntnis an dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst teil.

Washington, 26. Jänner. In der heutigen Sitzung des Senates eröffnete Senator Robinson (Indiana) die Debatte über seinen Antrag, die amerikanisch-mexikanische Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Robinson machte die amerikanischen Petroleuminteressen für die Halsstarrigkeit der Regierung verantwortlich und erklärte, daß das Land keinen Krieg mit Mexiko dulden werde. Beträchtliches Aufsehen erregte die Erklärung des Senators, daß die Petroleuminteressen Lord Cowdrays erst kürzlich von den dem Sekretär Mellon nahestehenden Interessenten erworben worden seien.

Ein psychologisches Rundfunkexperiment. Die Sendestation Manchester der Britischen Rundfunkgesellschaft wird in den nächsten Tagen ein interessantes psychologisches Experiment durchführen. Neun verschiedene Sprecher werden im Verlauf von drei Tagen die gleiche Kurzgeschichte vortragen und die Hörer werden ersucht, mitzuteilen, welchen Eindruck sie über Alter, Geschlecht und Beruf des Sprechers, sowie über seine Führereigenschaften gewonnen haben. Die Ergebnisse des Versuches sollen von Professor Pear von der Universität Manchester für die Psychologie der Stimmbildung, des Sprechens und des Hörens ausgewertet werden.

Börsenberichte

Zürich (Abalo), 27. Jänner. Schlusskurse: Belgrad 9.135, Paris 20.51, London 25.20, Newyork 519.50, Mailand 22.375, Prag 15.385, Wien 73.275, Budapest 90.75, Berlin 123.075, Brüssel 72.22, Amsterdam 207.60, Warschau 58.50, Bukarest 2.775, Sofia 3.75.

Zagreb (Abalo), 27. Jänner 1927. — Devisen: Wien 7.995—8.025, Berlin 1.348.50—1.351.50, Mailand 244.26—246.26, London 275.70—276.50, New-York 56.70—56.90, Paris 225.0—227.0, Prag 168.06—168.85, Zürich 1.094—1.097.0, Budapest 994.0—997.0, Brüssel 788.0—791.0.

Anschluß an Europa!

Die Ziffern, die der Fremdenverkehrsstatistiker der Stadt Maribor mit pathetischer Gebärde der Öffentlichkeit präsentiert hat, sind wohl sehr blaß. . . Etwa 4000 Ausländer haben sich im Vorjahre der Tortur unterzogen, die mit dem Bestreben verbunden ist, das Reise-Tibet Südosteuropas zu betreten. Vieles hat sich in der letzten Zeit zum Besseren gewendet. Die polizeiliche Mandarinherrschaft in der Hauptstadt des Landes bequemt sich schon, den Fremdenverkehr als wesentlichen Faktor der Volkswirtschaft, den Fremden nicht mehr als »lästigen Ausländer« zu behandeln. Und trotzdem müßte die Schlussziffer der Fremdenverkehrsbilanz viel höher gestellt sein, wenn man die Behandlung der Ausländer, die unser Land einmal lieb gewonnen haben und sich auf unbestimmte Zeit niederlassen möchten, ein wenig modifizieren wollte. . . Ich wundere mich nicht über die Schärfe der Aufenthaltsbestimmungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. U.S.A. ist ein reiches Land, wo es viel zu holen gibt. Wir sind aber arm. Wir sollten jeden Ausländer, der mit Dollars, Pfunds, Reichsmark und Schillings und Pengös in der Tasche die Grenze übertritt, offiziell begrüßen, ihn nach serbischer Sitte mit »Slatko« bewirten und jedes staatlich besoldete Individuum, welches dem Gaste den Aufenthalt vergällen sollte, öffentlich mit 25 Stockstreichen belohnen. Hingegen sollte jeder Polizei-, Finanz- und Bahnangestellte, der sich den Fremden gegenüber am höflichsten und zuvorkommendsten benimmt, mit einer Prämie bedacht werden.

An den Grenzstationen könnte je eine Militärkapelle beim Eintreffen eines jeden Personenzuges Zeugnis ablegen von der Musikfreundschaft unseres Volkes, die bis heute noch keinen Marinelli aufkommen ließ und sich mit der Katzenmusik parlamentarischer Obstruktion seelenvergnügt abgefunden hat. Nun sehe ich aber, daß meine Vorschläge zur Hebung des Fremdenverkehrs sich bereits im Abstrakten zu verlieren beginnen. Mit einem Wort: Ich wünsche mir nichts so sehnlich wie den Anschluß an Europa. Wir haben ihn noch nicht gefunden. Der Innenminister ist nach außen hin ein Europäer, aber in seiner Seele schlummert der Argwohn eines Dalai-Lama. Es wird besser werden, wenn man die Angst vor den Fremden verlieren wird. Wenn es schon sein muß: besteuern wir den Aufenthalt der Fremden etwa nach französischen Muster, obzwar diese Steuer nicht die Verluste einer Inflationwirtschaft zu ersetzen hätte, aber hindern wir sie nicht, in unserer Mitte zu leben, die Schönheiten unseres Landes zu bewundern und Geld zu verbrauchen. Geld werden wir immer brauchen können, insbesondere jetzt, wo der Pleitegeier sich täglich auf ein anderes Dach zu setzen pflegt.

Scarabaeus.

Nachrichten vom Tage

t. Gymnasialdirektor i. P. Franz Wieschaler †. Gestern abends verschied in Juhana ganz unerwartet der im Ruhestande lebende Gymnasialdirektor Herr Franz Wieschaler. Der Verstorbene, der ein hervorragender Kenner der klassischen Sprachen war, hinterläßt ein großes lateinisch-slowenisches Wörterbuch, das sich soeben im Druck befindet und an dem er nicht weniger als 30 Jahre arbeitete. Das neue Wörterbuch stellt ein Kolossalwerk dar, dessen sich keine andere slawische Nation rühmen kann.

t. Hochschule in Zagreb. Zagreb, 26. Jänner. Weil der Finanzausschuß der Skupština die Bezüge der Ärzte im Vorbereitungsdienst gestrichen hat, fand heute vormittag an der Universität eine Protestversammlung statt, an der gegen 1500 Hochschüler teilnahmen. Es wurde der Gesamtausschuß an allen Fakultäten ausgerufen. Man erwartet, daß morgen aus den gleichen Gründen auch der Ausstand an den übrigen Universitäten folgen wird.

t. Zur Eröffnung des ungarischen Oberhauses. Budapest, 26. Jänner. Wie »Magyarország« meldet, beschlossen die Erzherzoge Albrecht, Josef und Franz, an der konstituierenden Sitzung des Oberhauses, dessen Mitglieder sie sind, nicht teilzunehmen. Sie wären nämlich die jüngsten Mitglieder des Hauses und müßten demnach zu Schriftführern gewählt werden, was sie offenbar vermeiden wollen. Auch das älteste Mitglied des Hauses, der Kabinier Reich, wird an der konstituierenden Sitzung nicht teilnehmen.

t. Neue Hinrichtungen in der Türkei. London, 26. Jänner. Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat das Unabhängigkeitsgericht von Angora 8 Angeklagte wegen Teilnahme an der Ermordung eines türkischen Abgeordneten in der Nähe von Adana zum Tode verurteilt. Drei Angeklagte konnten noch nicht festgenommen werden. Die übrigen fünf wurden 10 Stunden nach der Urteilsverkündung gehängt.

t. Die Sechshundertjahrfeier einer großen Liebe. Am 21. April wird die Antikrität von Aix-Marseille ein Jubiläum ganz besonderer Art feiern. An diesem Tage sind nämlich gerade sechs Jahrhunderte seit jenem Augenblick vergangen, in dem der berühmte italienische Dichter Petrarca zum erstenmal die schöne Laura, die er in seinen Gedichten später immer wieder besungen hat, auf der Treppe der Kirche von St. Claire zu Avignon erblickte. Die Universität hat soeben das Haus erworben, in dem Petrarca wohnte, und sie wird dieses Gebäude, das ein wenig bäuerlich aussieht, aber dennoch recht anmutige Formen zeigt, zu einem Museum ausgestatten, das der Erinnerung an Petrarca geweiht sein soll.

Pierre de Nolhac, ein Mitglied der französischen Akademie, hat es übernommen, die Petrarca-Erinnerung zu sammeln, und er wird zusammen mit Gabriele d'Annunzio die Feierlichkeiten leiten, die im Frühjahr in Avignon stattfinden werden. Außer Vertretern der Regierung Frankreichs, Italiens und Belgiens, werden bei den Festlichkeiten auch Abgeordnete deutscher Hochschulen anwesend sein.

t. Ermordung eines Knaben durch die Stiefmutter. Salzburg, 26. Jänner. Die Bundesbahnangestellte Philomena Wehl in Schwarzach hat gestern früh ihren fünf Jahre alten Stiefsohn Hubert Schönleitner durch Würgen und Erstickern mit einem Kopfpolster ermordet, während der Knabe bei ihr im Bette schlief. Die Mörderin leugnete anfangs hartnäckig die Tat, legte aber schließlich ein Geständnis ab, nach dem sie den Mord lediglich aus dem Grunde begangen haben will, weil der kleine Schönleitner tags vorher beim Genuß eines Gulaschs über den starken Zusatz an Essig sich beschwert habe.

t. Londons Autoopfer in neun Monaten: 710 Tote, 80.000 Verletzte. Soeben wird in London eine Statistik veröffentlicht, die einen Ueberblick über die Straßenunfälle in den letzten neun Monaten des Jahres 1926 gibt. Im Gebiet der Grafschaft London, das heißt in der Stadt London, den Vorstädten und auf dem flachen Lande, hat man 710 Todesfälle und 80.000 Verletzte gezählt. Die weit überwiegende Zahl der Unfälle ist auf den Autoverkehr zurückzuführen. Ungefähr 37% der Fußgänger wurden durch die Schuld des Chauffeurs vom Tode ereilt, 5 1/2% sind das Opfer unglücklicher Zufälle geworden, die sich während voller Fahrt ereigneten, und fast die Hälfte aller Verunglückten hat sich die Schuld an dem Unglücksfall selbst zuschreiben, da sie unaufmerksam oder unvorsichtig die Straße überquerten.

t. Gräßlicher Tod eines Skifahrers. München, 26. Jänner. Bei der Austragung der bayerischen Skimeisterschaft, die in der Gauscha stattfand, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Das Unglück geschah dadurch, daß der Skifahrer Eberhardt eine steilabfallende Schleife herabfuhr, dabei das Gleichgewicht verlor und mit dem Kopf auf die Spitze seines Skis schlug, wobei er sich durch das Auge den Ski in den Kopf stieß. Er war sofort tot. Die Leitung der Meisterschaft sagte nach diesem Unglück sämtliche Veranstaltungen ab.

t. Geliebte Fingerabdrücke — der Schrecken der Verbrecher. Die Sachverständigen von Scotland Yard, dem Sitz der Londoner Kriminalpolizei, waren dieser Tage eifrig damit beschäftigt, die chiffrierten Fingerabdrücke mit Hilfe eines besonderen Codes zu entziffern; diese Fingerabdrücke, die von der New-Yorker Polizei nach Scotland Yard gelabelt worden waren, gehörten einem Mann,

der sich der New-Yorker Polizei den Namen John Andersen beigelegt hatte. Im Verhör bequemt er sich zu dem Geständnis, daß er London vor einiger Zeit mit der Absicht verlassen habe, einen Raubüberfall auf die in den Vereinigten Staaten lebende Königin Maria von Rumänien auszuführen. Man hatte, um die Persönlichkeit einwandfrei festzustellen, die Fingerabdrücke nach London geandt. Derartige Kabelmeldungen werden, wie die Vertreter von Scotland Yard einem Berichterstatter erklärten, abgesandt, um ein beschleunigtes Verfahren zu ermöglichen. Diese Kabelgramme enthalten in Chiffre die Hauptmerkmale der Abdrücke, während gleichzeitig eine eingehende Beschreibung durch die Post übersandt wird. Derartige Verurteilungen wurden zum erstenmal im Jahre 1924 von der australischen Polizei mit dem Erfolg unternommen, daß zwei langgejagte Verbrecher im Sidney verhaftet werden konnten. Seitdem wird das Verfahren allgemein beobachtet. Auf diese Weise ist auch im Jahre 1926 ein verurteilter Zuhälter in New-York rasch identifiziert und überführt worden.

t. Gemeinsamer Tod einer Familie. Essen, 26. Jänner. In der gemeinsamen Wohnung eines 55 Jahre alten Büroangestellten wurden heute vormittag dessen 84 jährige Mutter und seine beiden 45 und 42 Jahre alten Schwestern in ihren Betten liegend tot aufgefunden. Der Büroangestellte hatte Selbstmord durch Erhängen begangen, nachdem er offenbar seine schlafenden Angehörigen mittels Leuchtgas vergiftet hatte.

t. Die Hosen werden abgeschafft! Die eleganten Männer von Paris scheinen eine kleine Revolution in der Mode vorbereiten zu wollen. Es ist nicht mehr und nicht weniger geplant, als die Hose in der Form, die sie heute hat, durch die seit der französischen Revolution abgeschaffte Kniehose zu ersetzen. Dieser merkwürdige Vorschlag scheint durch den Abstoß hervorgerufen worden zu sein, den die modernen, pump- und sackartig geschnittenen Beinkleider bei den Franzosen, so weit sie auf wirkliche Grazie Wert legen, hervorrufen müssen. Man wird abwarten haben, ob es gelingen wird, die Herren der Schöpfung zu bewegen, einer solchen Parole zu folgen.

t. Maria von Nazareth und die mondänen Frauen. Wien, 26. Jänner. Kardinalerzbischof Dr. Siffl hielt vor einer katholischen Frauenorganisation eine Fastenpredigt gegen die neuen Moden: »Die Weltuhr hebt zum letzten Schläge aus und zeigt das Ende einer Scheinkultur an. Die Familien sind schwer krank. Es ist wie zur Zeit des Verfalls des römischen Reiches. Der Schwur der Gatten vor dem Altar, niemals einander zu verlassen, wird oft nicht gehalten. Die Frauenwürde ist in den Rot herabgezerrt, die Frau zum Spielzeug geworden. Man stelle sich neben einem Madonnenbild von Rafael oder Dürer eine mondäne Dame in ihrer Kleidung vor. Welch furchtbarer Unterschied zwischen Maria von Nazareth und einer mondänen Frau von heute. Die Frau soll nicht mehr nur Weib sein und Spielball des männlichen

Christine Berthold

Roman von Emma Aug.

71 (Nachdruck verboten.)

Werner und die Mutter lauschten ihren Erzählungen mit lebhaftem Interesse und großer Bewunderung, während der Vater immer stiller wurde und ein grüblerischer Zug in sein Gesicht trat.

»Kannst du denn da so ohne weiteres dieses große Feld deiner Tätigkeit im Stiche lassen?« fragte er sie jetzt mit gespannter Miene.

Da lächelte Christine, und mit einer Sicherheit, als sei das immer so gewesen, nannte sie ihn jetzt, wie er gewünscht:

»Nein, Vater, das kann ich natürlich nicht, denn das wäre im höchsten Grade pflichtvergesen von mir. Ich muß so bald wie möglich sogar wieder in mein Geschäft zurück.«

Doch er war darüber nicht etwa ungehalten, sondern stimmte ihr fast lebhaft bei, was Frau Krüß den Ausruf entlockte:

»Aber, Friedrich, wie kannst du sie denn darin noch unterstützen? Werner will doch nun endlich seine Frau auch hier haben und sie gewiß nicht noch einmal so weit fortlassen, nicht wahr, Junge?«

Doch ausweichend klang seine Antwort: »Darüber können wir ja noch immer sprechen. Heute wollen wir uns des Wiedersehens freuen und uns nicht mit solchen Fragen quälen.«

»Recht hast du, Werner«, rief Krüß in immer besserer Laune. »Und nun wollen wir

auch mal das Brautpaar hoch leben lassen, Mutterchen.«

Frau Krüß beobachtete mit Erstaunen diese Veränderung bei dem in den letzten Jahren immer mürrischen, wortkargen Gatten. Sollte ihn diese Lösung in des Sohnes Leben derart befriedigen, daß er wieder ganz auflebte? »Wie schön wäre das!« dachte sie dankbaren Herzens. Aber hätte sie einen Blick in das Herz des Gatten tun und dadurch erkennen können, wie beruhigt und befriedigt er in dieser Nacht zum ersten Male wieder seit langer Zeit einschlief, sie wäre selbst am glücklichsten darüber gewesen.

Christine verbrachte die Nacht im Hause Stoeving, wo sie mit jubelnder Freude von allen Seiten empfangen wurde.

Kritik Stard, Susi hatte, machte wirklich große Augen beim Anblick dieser so weitgewandten, so gar nicht hilflosbedürftigen jungen Dame und behandelte sie mit ganz besonderer Ehrerbietung, denn es imponierte ihm nicht wenig, wie tapfer und erfolgreich sie sich die Jahre über durchs Leben geschlagen hatte.

Dank Stoeving hatte Christine zum Empfang einfach in die Arme genommen und ihr einen schallenden Kuß verfeht: »Der ist für die Wiedertekehr der verlorenen Tochter«, meinte er, und dann bekam sie noch einen, »und der ist für die neugeborene Braut«.

Damit war die Heimgelkehrte auch in diesem Kreise wie ein Mitglied der Familie anerkannt und aufgenommen, was sie mit wohlthuender Freude genoß.

Am andern Morgen stand schon um acht Uhr Werner mit dem Auto vor der Stoe-

wingschen Villa, um die Herrin abzuholen. Christine sah wohl schon mit der Familie beim Frühstück, erwartete jedoch Werner nicht vor zehn Uhr. Werner war ja noch gar nicht da, und so ließ sie dem Chauffeur sagen, er müsse so lange warten, bis Herr Doktor Krüß da sei, der sie auf der Fahrt begleiten werde.

Doch da erachtete Werner selbst mit etwas verklärtem Gesicht, er müsse Fräulein Berthold in einer dringenden Angelegenheit gleich sprechen.

Von banger Ahnung erfüllt, empfing sie ihn sofort, und er berichtete ihr mit stockenden Worten, daß ihre Mutter in dieser Nacht verchieden sei.

Begungslos nahm sie diese Nachricht entgegen, und nur ihr weißes Gesicht verriet, was sie jetzt empfand. Kaum vier Wochen hatte die alte Frau in der Freiheit verleben dürfen, und doch hatten weder ihre Liebe noch die sorgsamste Pflege vermocht, den kranken Körper wieder dem Leben zurückzugewinnen.

Susi näherte sich der Freundin und streichelte ihr die Hände, und ein kleines Händchen stahl sich schon dazwischen: »Armes Tantechen!« flüsterte das Kinderstimmchen. Da stürzten Christine die Tränen über die Wangen und gaben ihrem Schmerz den erbitternden Weg. So fand sie bald darauf Werner, und noch unter Tränen lächelnd, sagte sie, zu ihm aufblickend: »Wie gut es der liebe Gott doch ihr und mir gemeint hat, Werner. Ich weiß, daß sie ganz glücklich gestorben ist und nun die ersehnte Ruhe gefunden hat.

Ihr Leben wäre aber eine dauernde Qual für sie geworden, wenn ich wieder hätte abreisen und sie allein hier zurücklassen müßten. Sie hätte diese welte Reise ja nicht mehr machen können. Arme, arme Mutter!« flüsterte sie noch mit zuckenden Lippen und lauschte unterwegs wie ein müdes, vertrautes Kind, seinen zärtlichen Trostesworten.

Als das Begräbnis der Mutter in aller Stille erfolgt war, erlebte Christine in dem Städtchen ihre wichtigsten Angelegenheiten und übergab Pastor Heim beim Abschied eine Urkunde, darin sie dem Waisenhaus das Häuschen in dem Garten als Erholungsstätte zum Geschenk machte und außerdem eine nicht unbedeutende Summe zur Erhaltung des Häuschens und Gartens ansetzte.

Dann endlich konnte sie auch daran denken, die alte, kränkliche Therese zu besuchen, die eine fast kindliche Freude über das unverhoffte Wiedersehen an den Tag legte. Christine mußte, ob sie wollte oder nicht, eine Tasse dünnen Kaffees mit dem alten Weißwein trinken und erfuhr dabei, wie kümmerlich dies sein Leben verbrachte. Ihre Krankheit hatte fast den größten Teil ihres geringen Vermögens aufgezehrt, und ihre Erzählung endete mit der Klage: »Ja, Christine, das hättest du damals wohl auch nicht gedacht, daß ich einmal im Spittel enden müßte. Und ich habe doch mein Lebtag nichts anderes getan, als von früh bis in die Nacht hinein gearbeitet. Wenn man alt wird, gehört man weg von der Welt.«

(Fortsetzung folgt.)

Inserenten, Achtung!

Wir ersuchen die P. T. Inserenten, die Inserate für die Sonntagsnummer (auch für den „kleinen Anzeiger“) bis spätestens Freitag 18 Uhr (6 Uhr abends) in unserer Verwaltung abzugeben. Später einlangende Aufträge können nicht berücksichtigt werden.

Erlebens. Die modernen Tänze rechnen mit den niedrigsten Instinkten. Seit sie Mode geworden sind, kann kein Volkserzieher und kein Bischof etwas gegen sie ausrichten. Die Frauen, die noch ihre Würde wahren, sind in der Minderheit. Die Majorität für sich allein hat noch nicht Beweiskraft. Die Frauen der Minderheit sollen ihre Würde hochhalten und wenn sie im Zweifel sind, denken: Hätte die Mutter Gottes an meiner Stelle so gehandelt? Walter von der Vogelweide, der einst Tugend und reine Männer im deutschen Lande pries — heute müßte er sein Loblied herabstimmen auf wenige, die diese Güter wahren.

t. Ein Land für einen Liebesdienst. B e r l i n, 26. Jänner. Mit einem galanten Abenteurer, das sich auf dem Wiener Kongreß vor mehr als 100 Jahren zugehörig haben soll, hatte sich gestern das Amtsgericht in dem kleinen Orte Braubach am Rhein zu befassen. Der sozialdemokratische Redakteur Ding hatte während des Wahlkampfes über die Fürsteneigenschaft während einer öffentlichen Versammlung in Braubach Beispiele für die Unsicherheit der rechtlichen Grundlagen des Fürstentums gegeben und dabei auch ein Gericht erwähnt, wonach der Begründer einer rheinischen Standesherrschaft sein Land vom Kurfürsten von Hessen für einen persönlichen Liebesdienst erhalten habe, der darin bestand, daß der Standesherr auf dem Wiener Kongreß für den Kurfürsten eine Maitresse besorgt haben soll. Ein Nachfolger des Standesherrn verklagte hierauf den Redakteur wegen Verleumdung. Das Amtsgericht Braubach hat den Angeklagten freigesprochen mit der Begründung, daß der Beklagte gegen den Kläger nichts Ehrenrühriges gesagt habe. Was einer seiner Vorfahren gemacht hat, könne nicht die Ehre seines Urenkels berühren.

t. Ein siebenfacher Ehemann mit 21 Jahren. W a r s a u, 26. Jänner. Unter großem Andrang des Publikums fand hier ein Sensationsprozeß ersten Ranges statt. Ein 21jähriger Handlungsreisender hatte sich zu verantworten, weil er trotz seiner großen Jugend bereits siebenfacher Ehemann ist. Seine erste Frau war eine reiche Juwelierstochter aus Lodz, deren Mitgift er verjubelte. In Radom heiratete er dann die Tochter eines reichen Grundbesitzers, verkaufte das Gut und verschwand mit dem Geld. Dann verheiratete er sich in Lemberg der Reihe nach mit einer Modistin, einer

Apothekerstochter und der Tochter eines Rabbiners. Zur Verhandlung waren alle sieben Frauen erschienen. Sie nahmen selbst

samerweise für den Angeklagten Partei. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus.

Nachrichten aus Maribor

Maribor, 27. Jänner 1927.

In eigener Sache

Wir setzen uns durch eine jynisch-verleumderische Behauptung des klerikalen Hauptorgans, des „S l o v e n e c“, wieder einmal veranlaßt, aus der gewohnten Reserve herauszutreten. Dieses jesuitische Heftblatt erdreistete sich, zu behaupten, die „Marburger Zeitung“ sei ein selbständig-demokratisches Organ, weil in der Tabelle, in der die Wahlgänger von Maribor festgehalten sind, durch Versehen die Bindung SDS + RSS nicht ausdrücklich bezeichnet worden sei. In einer zweiten Notiz des „Slovenec“, die prompt nach dem Erscheinen des Bomben-Artikels „Gausbübereien“ in unserer Nummer 20 n. 26. d. M. zum Abdruck gelangte, stellt das perfide Organ fest, wir hätten keinen Mut aufgebracht, die Petarden-Würfe im Stadtbereich zu brandmarken.

Es fällt uns gar nicht ein, mit den Jesuiten zu polemisieren. Unser Blatt hat sich während der Wahlkampagne vollkommen neutral verhalten und es ist von unserer Seite nicht der geringste Versuch gemacht worden, die Abstimmung in irgendwelcher Art und Weise zu beeinflussen. Wir veröffentlichen aus dieser unpolitischen Einstellung heraus orientierungshalber nur die Reihenfolge der Wahlurnen in Maribor sowie die Angabe der Wahllokale. Bezeichnend ist, daß die klerikalen erst nach den Wahlen diese Behauptungen aufstellen wagten. Und trotzdem: wir freuen uns, daß unser Leser- und Freundeskreis ohne Unterschied der Nationalität wächst, ein Zeichen, daß man nach unpolitischen Tageszeitungen immer lieber greift als nach den Käseblättern der politischen Parteien. Der „Slovenec“ möge sich merken: Wir werden den unpolitischen Weg auch weiterhin wandeln, wobei die Wünsche des „Slovenec“ die letzte, allerletzte Berücksichtigung erfahren werden!

m. Beethoven-Fest. Heute wird der 100. Todestag Beethovens überall festlich begangen werden. Auch die hiesige Volkshochschule hat im Monate Februar zwei Beethoven-Abende angelegt. Freitag den 4. Februar veranstalten einen solchen Mitglieder der Volkshochschule Graz, „Urania“ und Montag den 14. Februar tritt das S e v e r t - Quartett aus Prag mit einem Programm, auf dem nur Beethovens Werke vertreten sein werden, auf.

m. Volkshochschule. An Stelle des Herrn Professors R i b a r i c, der Freitag den 28. d. M. über die kroatische Ethik sprechen sollte, jedoch erkrankt ist, wird Herr Dr. Andrej D r u s l o b i c, Inspektor des Handelsministeriums, über die „jugoslawische Emigration einst und jetzt“ vortragen. Montag den

31. d. wird aber der bekannte Historiker Dr. S o r v a t aus Zagreb über die markante Geschichte Zagrebs sprechen. Da die Volkshochschule einen Ausflug nach Zagreb zu organisieren gedenkt, ist besonders für jene, die sich an diesem Ausflug zu beteiligen wünschen, dieser Vortrag von Wichtigkeit.

m. Ausschussung der Hauptkassale des Slowenischen Jagdvereines in Maribor. Gestern abends fand unter dem Vorzuge des Obmannes Herrn Primarius Dr. R o b i c eine Ausschussung der Hauptkassale Maribor des Slowenischen Jagdvereines statt, an der auch Delegierte aus Celje und Ptuj teilnahmen. Aus Ptuj waren die Herren Dr. S a l a m u n, Apotheker D r o z e n und F i s c h e r und aus Celje die Herren Dr. F a r c n i t und Inspektor O e r n e j erschienen. An der Tagesordnung stand die Frage der Reorganisation des Vereines. Nach kurzen Einleitungen und aufklärenden Worten des Obmannes Herrn Dr. Robic entwickelte sich eine lebhafte Debatte, die zu einem vollen Einverständnis unter allen Filialen des Kreises Maribor führte.

m. Statistisches aus dem staatlichen Anabenhort in Maribor. Der hiesige Anabenhort in der Strohmajergasse nahm im verflossenen Jahre 62 Kinder auf, darunter 41 Knaben und 21 Mädchen. Ausgetreten sind 26 Kinder (18 Knaben und 8 Mädchen), so daß das Institut am Ende des Jahres 1926 36 Kinder (23 Knaben und 13 Mädchen) beherbergte. Die Aufnahme fanden diese Kinder aus folgenden Gründen: 17 Waisen, 6 infolge Repatriation, 4 von den Eltern verlassen, 7 wegen Minderjährigkeit der Eltern im Krankenhaus oder im Gefängnis, 21 wegen der Dienstverhältnisse der Eltern, 2 wegen Vernachlässigung vonseiten der Eltern, 3 wegen Landtreiberei und Diebstahl, 4 wegen Verarmung der Eltern. Diejenigen, die aus der Anstalt entlassen wurden, gingen ab: 15 zu ihren Eltern oder in ihre Heimatgemeinde, 1 zu Pflegeeltern, 2 in die Lehre zu Gewerbetreibenden, 1 in ein anderes Institut, 1 entflohen, 6 an andere Orte. Unter den Kindern befanden sich 61 Katholiken und 1 Protestant. Unter diesen Kindern waren 15 Waisen nach dem Vater, 5 nach der Mutter, 15 nach beiden Eltern, 19 uneheliche Kinder, 3 von geschiedenen Eltern, 5 von noch lebenden Eltern. Für 5 Kinder wurde die vollkommene Verpflegung beglichen, für 44 nur ein Teilbetrag und 13 wurden kostenlos verpflegt. 51 Kinder besuchten hiesige Schulen (41 die Volksschule, 8 die Bürgerschule, 2 die Mittelschule), 4 waren in der Lehre, Hausarbeiten verrichteten 3 und ohne Beschäftigung waren 4 Kinder.

Hüten Sie sich vor der spanischen Krankheit (Grippe)!

Ein ausgesprochenes Mittel gegen die spanische Krankheit (Grippe) sind

Anacot-Pastillen
des Dr. Wanders

welche in allen Ländern mit großem Erfolg verwendet werden.

Anacot-Pastillen sind Erzeugnisse einer renommierten Weltfirma, bekannt in allen europäischen u. überseeischen Ländern durch ihre Billigkeit.

Hüten Sie sich vor Präparaten, die in letzter Zeit aufstehen und nur Imitationen von Anacot-Pastillen sind! 602

m. Der Aerzteverein von Maribor hält am 28. d. um 19 Uhr seine Ausschussung in der hiesigen Bahnhofrestauration ab.

m. Der hiesige Kulturverein R. J. i. D. veranstaltet Samstag den 29. d. das Schlusfranzösischen seiner Tanzschule, wozu alle Mitglieder sowie von ihnen eingeführte Gäste höflichst eingeladen sind. Der Ausschuss. — Nr. 428.

m. Unfall. Am 26. d. mittags erlitt die 25-jährige, in der „Vel. Savarna“ bedienstete Köchin E l l a J o r j a n durch Ueberbürdung mit Milch an beiden Händen und am Oberkörper Brandwunden aller drei Grade und mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

m. Wetterbericht. Maribor, 27. Jänner, 8 Uhr früh: Luftdruck 736, Thermohygroskop 748. Temperatur — 1 C, Windrichtung NO, Bewölkung ganz, Niederschlag: leichter Nebel.

m. Spende. „Ungeannt“ spendete 100 Tinar für die beiden armen Invaliden. Herzlichen Dank!

* Café „Moton“. Heute Donnerstag, Samstag und Sonntag Künstlerkonzert, Opern- sowie moderne Musik. 1059

* Nächstes Familien-Abendkonzert im Hotel Halbwild findet Samstag den 29. d. mit dem Beginn um 20 Uhr statt. Ausgewähltes, stimmungsvolles Programm mit Klavier- und Gesangs-Einlagen. 1068

* Herr Svengali wirkt bei dem Komponisten-Abend Freitag den 27. d. in der Velika Savarna mit. 1054

Nachrichten aus Celje

c. Veranstaltungen im Stadtkino. Am Sonntag den 30. d. um 21 Uhr veranstaltet der hiesige Männergesangsverein im Stadtkino einen Unterhaltungsabend, für den ein Komiker aus Wien verpflichtet wurde. Der „Tanz auf der Alm“, der am Dienstag den 1. Februar im Stadtkino stattfinden sollte, wurde abgelehnt. Am Mittwoch den 9. d. veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr einen Konzertabend im Stadtkino. Am Dienstag den 1.

Fürs Jägerhaus Im Entenschirm

Von Arthur Schubarth-München.

Der Wagen, der uns zum Entenfrühstück bringen sollte, ratterte eben über den schlafenden Marktplatz des Städtchens, den eine im feuchtkalten Westwind schaukelnde Bogenlampe düsterlich erhellen, als Hofrat Paster, einer der Gäste, rief: „Halt, halt! Ich hab' meine elektrische Taschenlampe vergessen!“

„Du brauchst sie nicht!“ knurrte der Jagdherr, „wir haben auch keine und sind ohne hin schon verspätet!“

Aber der Hofrat ließ sich nicht halten. „Nein, nein, ich muß sie haben! Halt, Kutscher, ich bin gleich wieder da...“

Damit schälte er sich aus den Decken und eilte im Laufschrift davon, während wir auf ihn Wartenden unserem Mißmut über die höchst unnötige Verzögerung Luft machten. Wenige Minuten später kam Paster zurück, schwang sich auf den Wagen und meinte: „Ich hab' doch wirklich nicht lang gebraucht!“ Und wist ihr, ohne Laterne geht's in keinen Schirm mehr, seit der Geschichte im Februar, die mir noch heute in allen Gliedern liegt.

„Welche Geschichte?“ fragte, schon wieder verjöhnt, der Jagdherr.

„Hab' ich sie euch noch nicht erzählt? Über freilich, wenn man sich nur alle heiligen Zeiten steht...! Also hört, dann werdet ihr milder mit mir ins Gericht gehen, als ihr's vorhin getan habt, ihr Brummbarren!“

Vergangenen Februar, einige Tage vor Ende der Schußzeit, war ich zu Gast bei einem Notar, dessen Entenfrühstück ich ein paar Wochen vorher schon einmal besucht hatte. Nach feuchtkalter Fahrt kamen wir an eine Brücke, an der uns der Aufseher erwartete. Da wir uns etwas verspätet hatten und die zwei anderen Herren ortsunkundig waren, weshalb sie bis an ihre Schirme geführt werden mußten, meinte der Jäger, ich könne mich doch gewiß noch vom Lehenmal aus und wies dabel auf eine unserer Birle, die nicht zu verschlecken war. Ich bejahte, worauf er mir Waidmannsheil wünschte und mit seinen zwei anderen Schutzbefohlenen im Flodenwirbeln verschwand, indes ich, durch den aufgetauten Moorgrund stapfend, zu meinem Schirme hinüberlappete. Als ich endlich davor anlangte, hatten die Schneewolken den ganzen Himmel überzogen, und der schneibende Wind blies mir ein halbes Duzend Jährlinge schon im Aufkommen aus. Ich tastete mich deshalb an die Eingangstür des aus Draht und Schilf geflochtenen Schirmes, fand sie halb offen und trat, mich tief bückend, in den rabenschwarzen, niedrigen Raum.

Während ich die Tür zugog, stieß etwas gegen mein linkes Schienbein, wenigstens schien

es mir so; ein Pfahl oder dergleichen, dachte ich, ohne weiter darauf zu achten, fand die schmale Bank, setzte mich behutsam, da ich schon einmal mit solch einem Brett unliebsame Erfahrungen gemacht hatte und ließ meinen Rucksack rechts neben mich niederlegen. — Zugleich hörte ich ein Rascheln in der den Boden bedeckenden Schilfstreu, als ob dort ein größeres Tier seinen Platz veränderte. Wenig erbaut über den unbekannten Gattengenossen langte ich in den Mantel, um meine Flinte zu laden. Aber die Tasche war leer, meine sämtlichen Patronen steckten im Rucksack und dieser lag aufsehnend gerade zwischen mir und dem im tiefen Dunkel unsichtbaren Geschöpf, von dem jetzt auch nichts mehr zu hören war.

Ein Bündelholz, das ich anstrich, erfolgte sofort, ein zweites brach ab, ein drittes versagte, und der jetzt immer schärfer durch die Rohrstütze pfeifende Wind bereitete jeden weiteren Versuch, Feuer zu schlagen.

Während ich überlegte, was nun das Nächstste sei, machte sich das rätselhafte Wesen, das dicht neben mir lauern mußte, wieder bemerkbar. Ein gräßliches Geräusch wie das Röcheln eines an Blut oder Schleim Ersticken kam von der Tür her, verstummte und begann wieder, doch es mich kalt überließ. Ein Pfahlschlag im Dach draußen ließ mich erschrocken zusammenfahren. Enten, deren Kommen ich überhört, waren eingefallen und sicherten jetzt regungslos: schwarze Schemen

auf dunklem Duedelberggrau... Fast zugleich begann auch das heiser pfeifende Geschell neben mir, das einen Augenblick verstummte war, von neuem.

Ihr wist, daß ich nichts weniger als furchtsam bin, aber ich gestehe ganz offen, daß mir höchst unbehaglich zumute war. Einem sichtbaren Feind gegenüber kenne ich kein Angstgefühl, aber vor diesem unsichtbaren, hart neben mir liegenden Unbekannten, das jeden Augenblick auf mich eindringen konnte, in dessen gurgelnde Luftnot sich giftiger Zorn gegen mich Störenfried mischte, ergriß mich ein Schauer, dessen ich nicht Herr werden konnte.

Mit hochschwellendem Herzen überlegte ich wieder: nach den Patronen im Rucksack zu greifen, durfte ich nicht wagen; denn damit reizte ich höchstwahrscheinlich das ohnehin schon schwer erbohte Geschöpf zum Angriff, auch half mir selbst die geladene Flinte nichts in diesem Dunkel des Hatteninneren. Wieder klafften Enten vor mir auf's Wasser, ich achtete nicht darauf. In mich zusammengebuckelt, um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten, lagerte ich mit kramphast angezogenen Beinen auf meinem schmalen Sitzbrett, bohrte die Augen in die Finsternis, umsonst bemüht, sie zu durchdringen, und lauschte, von Grauen und Frost geschüttelt, dem schauerlich rasselnden Würgen, das sich in das Geulen des Windes mischte. Endlich verbreitete sich ein faßles Schummern

März findet im Kinoale ein Faschingsfest und am Mittwoch den 2. März aber ein Heisingsschauspiel.

c. Eine neue Heilanstalt in Gaborje? Das Ministerium für Volksgeundheit gedenkt neuer in Gaborje bei Gelse eine Volksheilanstalt zu gründen.

c. Maskenball. Am Faschingdienstag den 1. März findet im Hotel „Union“ ein Maskenball des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines statt. Um 15 Uhr wird ein Kindermaskenball veranstaltet werden.

c. Langschieße. Am Dienstag den 1. Februar findet im „Rarodni dom“ ein Gewerbeball, am 12. März aber im Hotel „Union“ ein Alpenfest statt.

c. Die Hand abgeschnitten. Vergangenen Montag nachmittags wurde der Arbeiter Max B o v l in der Fabrik Westen in Gaborje von einer Schneidemaschine erfasst, die ihm die Mittelhand abtrennte. Das Unglück soll ein unvorsichtiger Arbeiter verschuldet haben.

Sport

: Ski-Wettbewerbe am Badgergebirge. Zu dem am Sonntag den 30. d. auf dem Badger zur Austragung kommenden Ski-Wettbewerb (Dauerlauf und Ski-Springen) erfahren wir noch folgendes: Der gemeinsame Aufstieg auf den Badger (Mariborska loča) erfolgt von Hode aus und wird derselbe in drei Gruppen bewerkstelligt. Die erste Gruppe benützt den Samstag um 13.20 in Maribor abgehenden Zug, die zweite den um 16.40 Uhr abgehenden Zug, die dritte Gruppe wird nach ihrer Ankunft in Hode den circa 20 Minuten später aus Lubiana ankommenden Zug abwarten, worauf dann der gemeinsame Aufstieg mit den Gästen aus Lubiana erfolgt. Für Quartiere ist gesorgt. Die dritte Gruppe benützt den Sonntag früh um 5 Uhr abgehenden Zug. Sonntag vormittags findet auf der neuerrichteten Sprungschanze bei der „Mariborska loča“ die Sprungkonkurrenz statt. Mit dem Dauerlauf von der „Ruska loča“ bis zur „Mariborska loča“ wird um 12.30 Uhr begonnen und erfolgt der Start zufolge der zu erwartenden zahlreichen Teilnahme nach Minuten. Der Erste dürfte circa zwischen 1/4 bis 1/2 Uhr bei der „Mariborska loča“ eintreffen. Die Sieger erhalten sinnvolle Erinnerungsgeschenke. Es wäre zu begrüßen, wenn sich daran auch aus Maribor eine große Anzahl Wintersportler beteiligen würde.

: Internationale Sternfahrt von Monte Carlo. Der diesjährigen Internationalen Sternfahrt nach Monte Carlo war ein großer Erfolg beschieden. Für den Wettbewerb starteten 52 Teilnehmer und 45 erreichten in der vorgeschriebenen Zeit das Ziel. Die Klassifizierung erfolgte Samstag und ergab nachstehende Reihenfolge: 1. Lesèvre-Despeaux auf Amiclar, gestartet in Königsberg, 279,983 Punkte. 2. Claupe auf Celtic-Bignan,

Nicht übersehen! Sonntag beginnen

wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romans aus der Feder des bekannten Romanschriftstellers Erich E b e n k e i n, von dem wir schon wiederholt spannende und mit Beifall aufgenommenen Arbeiten gebracht haben; wir erinnern z. B. nur an den ausgezeichneten Kriminalroman „Das Geheimnis von Dubischinka“, der unseren Lesern infolge seines überaus fesselnden Inhaltes gewiß noch jetzt in Erinnerung sein dürfte. Erich Ebenhains glänzende Schreibweise, seine gewandte Sprache und besonders der Umstand, daß er in alle seine Handlungen einen scharf durchgearbeiteten, spannenden Kriminalfall verwebt, zeichnen diesen Verfasser besonders aus.

Lotte Lobenstreit

heißt unser neuer Roman. Er behandelt das Schicksal eines unschuldigen Kindes, das, von der Mutter durch den Tod verlassen, vom Vater in harte, herziger Weise verstoßen, unter der Obhut warmführender Verwandten heranwächst und durch eine Verletzung sonderbarer, geschieht in die Handlung eingewobener Umstände in den Gesichtskreis des Vaters gerät und schließlich von ihm als das seinerzeit verstoßene, nun zärtlich geliebte Kind angenommen wird. Halb Familien-, halb Kriminalroman, in dem die Handlung sofort kräftig einsetzt, wird „Lotte Lobenstreit“ zweifellos allen Leserinnen wie Lesern außerordentlich gefallen. Die kriminalistischen Momente sind zwar stark, doch durchaus glaubhaft herausgearbeitet und so aufregend, daß sie den Leser in atemlose Spannung versetzen. — Unsere Redaktion hat mit der Erwerbung dieses Romans neuerlich den Beweis erbracht, daß sie bestrebt ist, auf dem Gebiete der Zeitungs-Romanliteratur nur Allerbestes zu bieten.

gestartet in Königsberg, 272,619 Punkte. 3. Ruffienne auf Sigaire-Freres, gestartet in Königsberg, 271,369 Punkte. 4. Lamarche auf F. N., gestartet in Beograd, 269,459 Punkte. 5. Prinz Racovitz auf Steyr, gestartet in Bukarest, 267,620 Punkte. 6. Justabo auf Talbot, gestartet in Königsberg, 264,645 Punkte. 7. Caplain auf Lausly, gestartet in Stockholm, 264,520 Punkte. 8. Gregoire auf Mathis, gestartet in Gibraltor, 263,805 Punkte. 9. Makaret auf Talbot, gestartet in Königsberg, 263,767 Punkte. 10. Wilson auf Mathis, gestartet in Königsberg, 263,030 Punkte.

Verwechslung. „Hermine“, sagte der Hausherr am Abend zum neuen Mädchen, das frisch vom Land gekommen ist, „ist mein Pajama hergerichtet?“ — „Freilich“, antwortete Hermine grinsend, „es steht schon unterm Bett.“

Kino

BURG-KINO.

Einen ausgezeichneten Filmklager, der in jeder Hinsicht befriedigen wird, bringt das Burg-Kino ab heute Donnerstag. „Fürstentum“ bringt uns Bilder von außerordentlicher Schönheit und Qualität, inmitten einer überaus köstlichen Handlung, wie sie eben nur aus „Fürstentum“ geschöpft werden kann. Der Film ist gestellt von Mitgliedern des größten und besten Pariser Theaters, der „Comédie Française“. Daß solchermassen auch die Ausstattung fürstliche Pracht zeigt, ist selbstverständlich.

Ab Sonntag gelangt der berühmte Schlagerfilm „Walzertraum“ zur Vorführung.

KINO „APOLO“.

Im Apollo-Kino“ gelangt ab 28. bis 31. d. der Schlagerfilm „Schreckliches Schicksal eines Königs“ zur Vorführung. Der Film behandelt den geheimnisvollen Tod des Königs Ludwig II. von Bayern (Olaf Bjord), welcher in seiner mysteriösen Art dem Ende des Kronprinzen Rudolf ähnelt. Ludwig v. Bayern u. Elisabeth v. Oesterreich verband eine zärtliche Jugendliebe, die auch nach der Verheiratung Elisabeths weiterbestand, obwohl sich Ludwig mit der Kaiserin Schwester, Sofia v. Bayern, verlobte. Die Untreue seiner Verlobten war für Ludwig die zweite Enttäuschung und machte ihn frauenfeind. Gelegentlich der Besuche der Kaiserin Elisabeth am bayerischen Hofe näherte sich ihm die berühmte schöne Hofdame Baroness von Tirnan (Gräfin Esterhazy) — weil es nicht anders möglich war, als Lokalverleiher. Im Kampfe um die Befreiung des Königs verlor sie ihr junges Leben. Auf Betreiben der Hofmarrilla, an deren Spitze der Bruder Ludwigs, Leopold von Bayern, wurde der junge König durch den Arzt Guden für irrsinnig erklärt und am Starnberger See im Schloß „Berg“ interniert. Eines Tages lehrten der König und Dr. Guden von einer Bootsfahrt auf dem Starnberger See nicht mehr zurück; später fand man im See deren Leichen. An dieses Geschehnis, das ohne Zeugen vor sich ging, knüpft sich eine Legende, die am Schluß des Films erscheint. In der spannenden Handlung spielt die Person der Kaiserin Elisabeth (Thea v. Auerperg) eine hervorragende Rolle. Weiteres sehen wir im Film Gestalten wie Franz Josef I., Bismarck und Richard Wagner. In diesem Filme wirkt auch die Schwester Olaf Bjord, Frau Regina B u c h l i t s c h, als Prinzessin Sofia v. Bayern mit. Im Programm ist diese Schauspielerin zwar nicht genannt, jedoch die glückliche Mutter, welche im hiesigen Nationaltheater angestellt ist, erkannte an den ausgestellten Bildern ihre geliebte Tochter und teilte dies der Leitung des Apollo-Kinos mit.

KINO „UNION“ (früher Bioskop).

Bis einschließlich Freitag den 28. d. wird noch der jugkräftige, in Handlung wie Darstellung gleich imposante Schlager „Der Hochverrat von Panama“, vorgeführt. Herrliche maritime Bilder und Naturaufnahmen. Effektvolle Handlung!

Voranzeige: Ab Samstag den 29. d. M.: Harry D i e t l e und Maria C o r d a in dem unerwartet schönen Film „Madame wünscht keine Kinder“. Das Beste an Unterhaltung, Ausstattung und Spiel.

Zimmer geschäftstüchtig. Der kleine Moritz wird im Stadtpark von mehreren Buben, welche hinter einem Gebüsch lauern, angerufen: „Du, wir spielen Krieg! Willst du mithalten?“ ... Darauf Moritzchen in einer kleinen Pause: „Eventuell — wie stark ist der Feind?“ („Musik“).

im Schirm, und angestrengt nach dem dunklen Gegenstand spähernd, der sich links vom Eingang abhob, glaubte ich einen Hund zu erkennen, der auf der Seite liegend mit Kopf und Pfoten zuckte ...

Zugleich durchdrachte mich wie ein Weipensich der Gedanke: Teufel, hier herrscht ja die Wut, gestern abends war am Stammtisch davon die Rede. Wenn der Roter hier krank und das, was ich vorher für ein Anstreifen gehalten, ein Biß gewesen wäre, den mir das tolle Biest, von meinem Austausch geärgert, versetzt hatte? ... Ich trug nur Ledergamaschen, und wenn ich auch keine Verletzung am Bein verspürte, wer konnte schließlich wissen ...? Als mich damals beim Sturm in Flandern die Kugel an der Schulter traf, empfand ich's auch nur wie einen leichten Stoß und erst das Blut belehrte mich, daß ich verwundet war ...

Qualvoll langsam schlich mir die Zeit hin ... Endlich wich das trübe Schimmern allmählich einem fahlen Grau. Kein Zweifel, es war ein Hund, ein ruppiger Roter, der da anscheinend in den letzten Jagen vor mir lag, geifernd und röhrend, aber möglicherweise noch immer fähig, sich aufzurichten, mich anzunehmen, nochmal nach mir zu schnappen.

Sollte ich doch versuchen, die Flinte zu laden und ihm mit einem Schuß den Garaus zu machen? Oder war es geraten, abzuwarten, bis er verendet war? Aber das konnte noch eine gute Weile dauern, und so lang die kranke Bestie noch lebte, bestand auch die Gefahr, daß sie mich annahm und verlegte.

Wieder klingelten Enten über mich hin ... vor mir spritzte das Wasser unter einfallenden Grünhähnen ... was gingen sie mich an? Beutefarn zog ich die Uhr. Noch nicht sechs, und der Jäger konnte erst gegen acht Uhr da sein ... Bis dahin aber, zwei qualvolle Stunden lang, untätig abzuwarten, ob der Roter da auch wirklich kaputt ginge, das überstieg meine Kräfte. Lieber wagte ich den Versuch, nach meinen Patronen zu greifen, so bedenklich er war. Schnedenlangsam tastete ich nach dem Rucksack, fühlte schon die Patronenschachtel mit den Fingerspitzen ... da riß es den Hund empor, ich wußte nicht, war es ein Krampf oder die Wut, nach mir zu schnappen?

Einen Augenblick hielt ich die Hand regungslos, um den Roter durch keine weitere Bewegung zu reizen; dann hob ich, von innen zugreifend, den Rucksack empor, hatte ihn aber noch nicht auf den Knieen, als ein Ruck ihn zurückzerrte ... die scheinbar in den letzten Jagen liegende Bestie hatte sich darein verbissen ...

Dann schien aber auch ihre letzte Kraft erschöpft; denn während ein krampfhaftes Zittern ihren struppigen Körper durchließ, streckte sie sich, ließ los und verrückte, blindwütig vor sich in die Streu beßend. Eine Welle wartete ich noch, ohne mich zu rühren, ob der Stummgewordene auch wirklich verendet wäre; dann stupfte ich den regungslos Liegenden mit der Flintenmündung und überzeugte mich zu meiner lebhaften Genugtuung, daß er krepiert war.

Ich lud dann sofort mein Gewehr, schob ein paar Grünhähne und einen stichgerade auf mich zukommenden Reiter, schaute aber dazwischen immer wieder mit scheuem Blick nach dem verendeten Roter um, ob er nicht plötzlich wieder lebendig geworden wäre ...

Gegen acht Uhr kam der Jäger, der die Enten überall in den offenen Tümpeln ausgegangen und uns zugebrückt hatte. Er schien ängstlich trübs des guten Falles und der vielen abgegebenen Schüsse. Schon von weitem hörte ich ihn erregt vor sich hinreden, als schelte er über jemand, und als er mir näher kam, rief er verdrücklich: „Dam Sie meinen Hund net g'sehn? 's Biest is mer durch in der Fruch, bevor daß ich die Herrn angefeht hab' in die Schirm und treibt si jetzt umanard, weiß Gott wo ...!“

Ein Verdacht bligte mir durch den Kopf. „Am Ende ist's gar der da bei mir herin“, sagte ich aus dem Schirm tretend, und berichtete hastig mein Abenteuer.

Der Aufseher, der auf Schrottschußweite vor dem Schirm stehen geblieben war, patzte kopfschüttelnd durch den flachen Sumpf, der uns trennte.

Beim Anblick des Verendeten begann er fürchterlich zu fluchen und beschuldigte mich, ohne mich zu Wort kommen zu lassen, daß ich seinen Hund, der, faul wie immer, anscheinend vor dem Schneesturm in den nächsten Schirm geklüftet sei, in kindischer Angst vor der Tollwut erschossen habe. Als er sich durchaus nicht beruhigen wollte, wurde mir die Sache zu bunt; ich überschrie ihn auf die

Gefahr, stockheiser zu werden, und das verfehlte denn auch seine Wirkung nicht. Er verstummte, sichtlich verblüfft von meiner stimmungsvollen Ueberlegenheit, die ihm als alten Soldaten in alle Knochen fuhr, blieb aber feindselig mißtrauisch gegen mich, auch dann noch, nachdem er sich durch gründlichen Augenschein überzeugt hatte, daß sein „Bursch“ keinerlei Schutzverletzung aufwies.

Er gab sich erst dann zufrieden, als durch amtstierärztliche Untersuchung unzweifelhaft Tollwut festgestellt wurde, und jetzt, aber erst jetzt entsann er sich plötzlich, daß sein Roter schon ein paar Tage vor seinem jämmerlichen Ende so „extra“ gewesen sei und nichts mehr gefressen habe.

Ich aber,“ schloß der Hofrat, „hab' mir geschnoren, keine derartige Hölle mehr ohne ordentliche Beleuchtung zu betreten, und ihr hieltet es ebenso, wenn ihr durchgemacht hättet, was ich an jenem Morgen ausgestanden habe.“

Als ich eine halbe Stunde später in meinen flodernmüde, sabbunklen Schirm kroch, konnte ich mich eines unwillkürlichen Grauens nicht erwehren, das erst nach einer peinlichen langen Viertelstunde beim glückseligen Einschlafen der ersten Enten der Jagdleidenschaft wich ... Wie ich später erfuhr, ist's den anderen Schützen damals ähnlich ergangen, wenn sie es auch an jenem Morgen so wenig zugaben wie ich, als der Hofrat mit schadenfrohem Lächeln fragte, ob es uns ohne Laternen nicht ein wenig gegruselt habe.

(„Wut und Hund“)

Volkswirtschaft

Streiflichter zu unserem Wirtschaftsleben

Zimmer noch hält sich da und dort die Behauptung fest, daß es dem Kaufmann, Gewerbetreibenden wie auch Industriellen glänzend geht. Ich will hier einige Momente aus der heutigen Zeit beleuchten und die Sorgen vor Augen führen, welche jeden, dem freien Beruf Angehörigen täglich plagen.

Der Samstag ist glücklich überstanden. Der Chef hat den Sonntag in seiner Kanzlei verbracht, die Post durchgesehen, welche er sich selbst am Sonntag vormittags vom Postamt geholt hat, in seinen Aufzeichnungen Nachschau gehalten und abends nach einem kleinen Dämmerschoppen seinen Körper dem Bette anvertraut, bis er früh morgens erwacht und seinen gedankenschweren Kopf am Polster herumwirft bis die Zeit zum Aufstehen kommt und der Geschäftsmontag beginnt.

Der Briefträger erscheint, bringt einige Briefe und geht. Das Gesicht des Chefs beim Durchsehen der eingelaufenen Post verfinstert sich merklich. Aufträge laufen ein, doch keine Erwähnung wird wegen der Zahlung der noch offenen Fakturen gemacht. Eine der besten Kunden zeigt an, daß sie einen Teil des Fakturenwertes, welcher schon lange fällig war, überwiesen hat. Auf die in der vergangenen Woche ausgesandten Mahnschreiben ist noch keinerlei Erledigung oder Zahlung eingetroffen. Nun stehen dem Chef die Haare zu Berge; wo Geld hernehmen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Bankkredit ist erschöpft, ein Ueberziehen des Kredites ist unmöglich, weil die Banken in letzter Zeit sehr stolz geworden und äußerst zugeknöpft sind. Also muß der Inlassobeamte seine Füße unter die Arme nehmen und fliegt an Hand eines Verzeichnisses in die Wohnungen und Kanzleien der Schuldner. Meistens ist der Inlassobeamte bedeutend besser mit der Kunde bekannt als der Prinzipal selbst, denn er kommt doch mehr mit derselben und viel öfter in Berührung. Gegen Mittag kommt der Beamte mit einer Tasche voll von — Vertreibungen vor das Gesicht des Chefs, welcher selbstverständlich über die Unfähigkeit des Beamten, Geld einzutreiben, entsetzt ist. Nachmittags Fortsetzungsschnallen drückt, harren des Chefs noch manzung. Während der Inlassobeamte die Furcherlei Unannehmlichkeiten. Kaum gibt er sich der Illusion hin, dieser und jener Betrag werde bestimmt einlaufen, damit Steuer, Zoll, Gehälter und Löhne bezahlt werden, begrüßt ihn überaus höflich der Herr Lieferant in eigener Person, denn er braucht etwas „Kassa“. Verlegen zu werden, wenn man in die unangenehme Situation kommt, keine Zahlung leisten zu können, hat sich der Herr Chef schon lange abgewöhnt, ohne daß sich die Wangen nur ein wenig röten. „Es tut mir sehr leid, aber heute ist es mir unmöglich, irgend welche Zahlung zu leisten.“ Damit muß sich heute jeder zufriedengeben, weil er nebenbei doch hofft, bei einer anderen Runde besser davon zu kommen, was aber selbstverständlich ein großer Irrtum ist.

Doch schlimmer wird es, wenn der Briefbote eines Tages auf ein blaues Kuvert weist und 1 Dinar Estrasporto verlangt. Diesmal hat der Lieferant das Geleß zu Pisse genommen, um das Geld hereinzubringen, denn er wurde ebenfalls schon vom Rechtsamt seines Gläubigers zur sofortigen Zahlung aufgefordert. Ja, ein Reil treibt den anderen, heißt es im gewöhnlichen Geschäftsleben. Selbstverständlich wachrt der Unternehmer seinen Namen und zahlt der klagenden Partei seine Schuld samt Advokatenkosten, welche bekanntlich von der Höhe des Betrages, welcher eingeklagt wird, berechnet werden. Dadurch wird meistens der Verdienst dieses Geschäftes aufgezehrt. Ist eine rasche Zahlung unmöglich, so kommen noch die Gerichtskosten hinzu, was dann insgesamt oft dem eingeklagten Betrag gleichkommt.

Ist jedoch der Geldverkehr in der Woche halbwegs den Verhältnissen entsprechend gewesen, so hat der Chef die dringenden Zahlungen geleistet, doch er macht immer noch kein fröhliches Gesicht, denn es kommt der Samstag und noch dazu Monatsende. Wo werden die Gelder für Löhne und Gehälter hergenommen. Der Unternehmer schläft halbe Nächte nicht, zerbricht sich den Kopf, werden die nächsten zwei Tage so viel einbringen,

daß ich meine Arbeiter und Angestellten zahlen werde können? Manchmal geht es glücklich, oft aber reicht es nur für die Arbeiter und der Beamte muß warten bis der 2., 3. oder auch 5. im Monate vorüberstreicht, um in die Lage zu kommen, der Frau oder Mutter den entfallenden Betrag einzuhandigen.

Daraus ergibt sich wieder, daß der Hausherr wie auch der Lebensmittelhändler seine Zahlungen später erhält und kommt daher seinen eigenen Verpflichtungen wieder mit der gleichen Verspätung nach.

Wer trägt die Schuld daran, fragt man sich, daß dieser Kreislauf des Geldes zum Stoden kommt und die ganze produzierende und arbeitende Schicht in Mitleidenhaft gezogen wird? Dies zu beantworten ist teilweise sehr leicht, teilweise jedoch etwas schwierig. In erster Linie sei jener Elemente gedacht, welche gewissenlos auf Kredit erhaltene Ware verschleudern oder den Erlös vergeuden und keine Zahlung leisten; dann kommen die Verluste, welche Unternehmungen infolge Konkursen von anderen Geschäftsinhabern und Unternehmungen erleiden, größere Kurschwankungen, Elementarereignisse, Katastrophen und unvorhergesehene Ereignisse, welche alle die Zahlungsfähigkeit der Einzelnen schmälern. Schwerer zu beantworten ist der Umstand, daß durch die hohen Steuern, welche gezahlt werden müssen, geradezu unverhältnismäßig viel Arbeitskapital abgeht, daß die Gerichtskosten zu hoch sind, wodurch überhaupt vielen Leuten die Möglichkeit genommen wird, ihr Recht zu erreichen, schließlich und endlich auch die hohen Bankzinsen, welche nicht mehr im normalen Verhältnis zur Verdienstmöglichkeit eines jeden Berufes stehen.

Ein Wirtschaftler.

Zagreber Vieh- und Futtermarkt

3 a g r e b, 26. Jänner.

Der A u f t r i e b und die Z u f u h r e n waren am heutigen Wochenmarkt reichlicher als in der Vorwoche. Die Kaufkraft war sehr rege, besonders in Heu, welches in ausgezeichneter Qualität auf den Markt gebracht wurde. Die Preise sind gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Für den Export wurde ein Waggon Ochsen für Triester Rechnung aus dem Markte genommen.

Die Z u f u h r e n betragen: 5 Fuhren Klee, 12 Fuhren Luzerne, 206 Fuhren Heu, 43 Fuhren Grummet und 25 Fuhren Klee. Der A u f t r i e b belief sich auf: 520 Ochsen, 527 Kühe, 119 Jungkühe, 116 Jungochsen, 5 Stiere, 203 Kälber, 782 Stück Schweine, 582 Pferde und 12 Ziegen.

Es notierten: R i n d e r: Ochsen heimische 1. Klasse 8.50 bis 9, 2. Klasse 7.50 bis 8, bosnische 2. Klasse 5 bis 6.50, Stiere 6.50 bis 8, Kühe 1. Klasse 6 bis 7.50, 2. Klasse 4.50 bis 5, Jungkühe 1. Klasse 6 bis 8, Jungkühe 2. Klasse 4 bis 5, Jungochsen 1. Klasse 5.50 bis 6.75, 2. Klasse 5.50 bis 5.75, Kälber 7 bis 10 Dinar pro Kilogramm Lebendgewicht. Kälber geschlachtet 13 bis 13.50 Dinar pro Kilogramm.

S c h w e i n e: Heimische gemästet 12 bis 13.50, Ferkel bis zu einem Jahr 9 bis 10, über ein Jahr 10 bis 10.50. Spanferkel 17 bis 19 Dinar pro Kilogramm Lebendgewicht, Schweine symmetrisch geschlachtet 16 bis 16.25, Spanferkel geschlachtet 18 bis 20 Dinar pro Kilogramm.

P f e r d e: Leichte Kutschpferde 2500 bis 3000, Bouernlastpferde 4000 bis 5000 Dinar pro Paar. Ziegen dreijährige 500 bis 1000 Dinar pro Stück.

H u t t e r m i t t e l: Heu 1. Klasse 100 bis 140, 2. Klasse —, Klee heimischer —, Luzerne 125 bis 150, Grummet 100 bis 125, Stroh 75 bis 90 Dinar pro Meterjennetner.

× Der Notenumlauf in unserem Königreiche ist in der zweiten Woche des laufenden Monats um 262.9 Millionen auf 5.543.8 Millionen Dinar zurückgegangen.

× Zur Frage der Fusion der „Ergovska banka“ mit der „Jubilska kredita banka“. Am 11. Jänner findet die Generalversammlung der „Ergovska banka“ in Ljubljana statt. In erster Linie soll über die Zu-

tion mit der Laibacher Kreditbank beschloffen werden.

× Die erste Hauptversammlung der Staatlichen Gewerbebank, deren Aktienzeichnung schon abgeschlossen wurde, findet am 20. Jänner in Beograd statt. In Zagreb wird eine Hauptkassale errichtet. Expositionen sind für Ljubljana, Novisab, Sarajevo und Split vorgesehen, wenn sich hierzu die Notwendigkeit ergeben sollte.

× Bei der nachträglichen Amortisationsziehung der Kriegsschuldungsbilanz, die bekanntlich dieser Tage stattfand, wurde die Serie 4246 gezogen.

× Die Einlösung des dritten Coupons der Kriegsschuldungsbilanz, der am 1. Jänner fällig wird, wird ohne Verzug stattfinden gehen, da der Finanzminister den notwendigen Kredit bereits genehmigt hat. Die Einlösung der Coupons erfolgt bei den Finanzbehörden und bei der Postparafasse.

× R u g b i e m a r k t i n M a r i b o r. Der Auftrieb belief sich vorgestern auf 600 Stück, v. zw. der Gattung nach auf 20 Pferde, 6 Stiere, 183 Ochsen, 381 Kühe und 10 Kälber. Der Handel war mittelmäßig, die Preise sind etwas gesunken; verkauft wurden 257 Stück, hievon 43 nach Italien und 41 nach Oesterreich. Die Preise für 1 kg. Lebendgewicht waren: für Mastochsen 7 bis 8, Dalbmastochsen 6.50 bis 7.50, Zuchtchsen 6 bis 6.50, Schlachtkühe 5.25 bis 7.50, Schlachtmastkühe 6 bis 6.75, Zuchtkühe 5 bis 6, Kühe zur Vorkügelung 2 bis 3, Melkkühe 5 bis 6, trächtige Kühe 5 bis 6, Jungvieh 6.50 bis 8 Dinar.

× Vor einer weiteren Diskontierung in Wien? Auf dem Wiener Geldmarkt ist Geld andauernd reichlich angeboten und der Privatdiskont hält sich auf 5 1/2 Prozent, also 1 Prozent unter der Bankrate. Die Inanspruchnahme des Noteninstituts ist geringfügig und das Wechselportefeuille der Nationalbank ist in der dritten Jännerwoche auf seinen bisher tiefsten Stand gesunken. In Wiener Finanzkreisen ist man der Ueberzeugung, daß in naher Zeit eine weitere Herabsetzung der amtlichen Diskontante erfolgen wird.

× Preisconvention zwischen dem Quebracho-Pool und der Jugotania. Wie wir erfahren, finden derzeit Verhandlungen zwischen dem Londoner Quebracho-Pool und dem Verkaufsbüro der jugoslawischen Gewerbetriebe - Fabriken statt. Der Abschluß dieser Verhandlungen ist für die Lederindustrie von besonderer Bedeutung, weil die Preispolitik des Quebracho-Pools von den jeweiligen Preisen für Kastanienholzgelebe abhängig ist, da man für die Erzeugung verschiedener Lederarten den Quebracho-Extrakt durch Kastanienholzgelebe ersetzen kann. Der Abschluß dieser Verhandlungen, an denen auch die italienischen und französischen Kastanienholzgelebefabriken beteiligt sind, wird zur Folge haben, daß der Quebracho-Pool seine seit Monaten nach aufwärts gerichtete Preispolitik in noch schärferen und rascherem Tempo fortsetzen dürfte.

× Ein Industrieförderungsgesetz in Griechenland. Das griechische Ministerium für Volkswirtschaft hat einen Gesetzentwurf zur Förderung der heimischen Industrie ausgearbeitet, welcher nachstehende neue Bestimmungen vorsieht: 1. Zollfreie Einfuhr von im Inland nicht erzeugten Rohmaterialien. 2. 25prozentiger Steuernachlaß. 3. monopolistische Erzeugung eines bestimmten Industrieartikels bis zu zehn Jahren. 4. besondere Zoll- und Steuerbegünstigungen für Industrien, die heimisches Rohmaterial verarbeiten. — Und bei uns?!

× Ueber zwei Millionen Arbeitslose in Deutschland. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat im Jänner eine Gesamtziffer von mehr als zwei Millionen überschritten, zu denen noch die Familienangehörigen kommen. Es handelt sich bei dieser Ziffer um 1.75 Millionen hauptunterstützte Erwerbslose, zu denen noch die zur Fürsorge ausgeschickten Arbeitslosen zu rechnen sind. In Berlin selbst hat die Zahl der Arbeitslosen fast die Ziffer von 200.000 erreicht. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung der Erwerbslosigkeit um mehr als eine halbe Million Unterstützungsempfänger. Man muß damit rechnen, daß die Arbeitslosigkeit bis Mitte Februar noch weiter ansteigen wird. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ richtet einen Appell an die Wirtschaft selbst, die die aus Arbeitslosigkeit erwachsenden Gefahren nicht unterschätzen solle. Die Bilanz der deutschen Wirtschaft im Rationalisierungsjahr 1926 weist auf dem Gebiet der Organisation und der Rentabilität erfreuliche Fortschritte auf, diese aber in so-

zialer Hinsicht ein starkes Passivsaldo. Diese Passivität sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß bei steigender Arbeitslosigkeit ein größeres Maß von Ueberstunden gefordert werde, während Preise und Löhne nennenswerte Veränderungen nicht erfahren haben. Dies sei privatwirtschaftlich vielleicht verständlich, politisch und sozial nur schwer tragbar.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire

Donnerstag, den 27. d. Geschlossen.

Freitag, den 28. d. Geschlossen.

Samstag, den 29. d. um 20 Uhr: „Manon“, W. C. Coupons, ermäßigte Preise.

Sonntag, den 30. d. um 15 Uhr: „s Nuller!“, Premiere.

Sonntag, den 30. d. um 20 Uhr: „s Nuller!“, Coupons, Gastspiel des Herrn Janto

+ Der Sonntag an unserem Theater. Am Sonntag, den 30. d. nachmittags gelangt das beliebte Volksstück mit Gesang und Musik „s Nuller!“, am Abend jedoch die Operette „Gräfin Marica“ zur Vorführung, in welcher letzterer Herr J a n t o in der Rolle des Dieners Penizel gastieren wird.

+ Ein neues Ballett von Richard Strauß. Richard S t r a u ß wird nach Beendigung seiner neuen Oper „Die ägyptische Helena“ ein Ballett schreiben, zu dem Balletmeister R r ö l l e r den Text verfassen wird.

+ Eine Stiftung für ungarische Schriftsteller. Aus Budapest wird gemeldet: Der in Zatrásfired verstorbenen deutsche Schriftsteller Franz B a u m g a r t e n hat testamentarisch verfügt, daß aus seinem etwa eine Million Pengö betragenden Vermögen eine Stiftung zur Unterstützung talentierter ungarischer Schriftsteller errichtet werde. Der Erblasser ging bei der Stiftung von dem Gedanken aus, daß es armen aber begabten Schriftstellern möglich gemacht werden müsse, sich ohne Preisgabe ihrer Ueberzeugung durchzusetzen. Von den Stipendienten sind jene Schriftsteller ausgeschlossen, die Vermögen besitzen oder im Dienste der einträglichen Modeliteratur stehen.

Volksgeundheit und Heilkunde

Schutz vor Grippe

Da in vielen Ländern Europas derzeit Grippe herrscht, besteht auch die Gefahr, daß sie bei uns eingeschleppt wird. Es ist daher gut, die Maßnahmen zu kennen, um sich vor dieser Krankheit zu schützen. Die Grippe hat folgende Erscheinungen: Unter hohem Fieber, oft sogar unter Schüttelfrost, treten katastrophische Erscheinungen der Atmungsorgane auf, also Schnupfen, Husten usw. Dabei bestehen Schmerzen in den Gliedern, Mattigkeit und Ermüdungsgefühl. Die Krankheit wird von Mensch zu Mensch durch sogenannte Tröpfcheninfektion übertragen. Beim Husten, Räuspern, Niesen, Schnupfen gelangen Flüssigkeitsteilchen vom Kranken auf den Gesunden. In den Flüssigkeitsteilchen sind die Bakterien enthalten, die die Krankheit übertragen. Bis zu ihrem Ausbruch dauert es zwei bis drei Tage. Aus der Art der Ansteckung müssen wir die Schutzmaßnahmen ableiten. Berührung mit Grippekranken soll nach Möglichkeit gemieden werden. Dazu ist es notwendig, daß die Kranken sich zu Bette legen, sowohl im Interesse ihrer eigenen Gesundheit als auch der ihrer Mitmenschen. Große Menschenansammlungen zur Zeit von Grippeepidemien sollen gemieden werden. Von der Art der Epidemien hängt es ab, ob Schulen usw. gesperrt werden müssen. Es gibt gutartige und bössartige Epidemien. Bei den gutartigen kommt es nur zu Schnupfen und Husten mit mildem Verlauf. Bei den bössartigen treten Lungenentzündungen und Hirnerkrankungen auf. Der Schutz besteht, wie erwähnt, vor allem in der möglichen Isolierung der Kranken und darin, daß die Gesunden sich von Ansammlungen fernhalten. Häufiges Gurgeln und Händewaschen ist

angezeigt. Bei abgehärteten Menschen mit gesunder Körperanlage ist der Verlauf der Krankheit milder als bei schwachen, empfindlichen und alten Leuten. Besondere Gefahr sind Alkoholiker ausgelegt. Kaltes und windiges Wetter begünstigt die Epidemien. Bei gutem Wetter ist die Übertragungsgefahr in der freien Luft geringer als in Zimmerluft.

Wobon darf man sich unterhalten?

Die Saison der Gesellschaften ist in vollem Gange, und für viele ist es dabei eine wichtige Frage, wovon man sich unterhalten soll. Man klagt ja seit langem, daß die Kunst des Gesprächs heute nicht mehr gepflegt werde und daß die Menschen nicht mehr zu plaudern verstehen. Die einen machen die Mäßigkeit unseres Lebens, die anderen einen oft jutage tretenden Mangel an Bildung dafür verantwortlich. Die Glanztage der „Salons“ des Rokoko und der Wiederkehrzeit haben allerdings einen Höhepunkt der Gesprächskunst geschaffen, der uns heute unerreicht erscheint. Wenn wir uns aus der trockenen Wiedergabe in Büchern das Wunder der Plaudereien vergegenwärtigen, wie sie im Kreise der französischen Engholopisten oder in der „guten Stube“

der Rabel gang und gäbe waren, so erstaunen wir noch jetzt über das Feuerwerk des Witzes, die Mannigfaltigkeit der Interessen, die Eleganz der Form, die sich hier entfaltet. Aber man kann nicht von jedem verlangen, daß er ein Genie der geistreichen Konversation ist, wie es der Abbe Gallani, Voltaire oder Duclos waren, und außerdem ist auch der Gesprächsstoff der Mode unterworfen. Wer heute in einer eleganten Gesellschaft sich über den Preis des Getreides oder die Wunder der Sternennacht verbreiten wollte, wie es im 18. Jahrhundert Mode war, würde sich nur lächerlich machen. Man plaudert heute von Dingen, die man früher nicht kannte oder verpönte hätte. Eine der führenden Damen der englischen Gesellschaft, Lady Fitzroy Stewart, gibt einige Winke über die Themen, die gegenwärtig in Gesellschaft am liebsten behandelt werden.

Wenn dabei auch das englische Interesse hervortritt, so dürfen doch ihre Angaben eine gewisse Allgemeingültigkeit haben: Die Hauptgespräche von heute“, schreibt sie, „sind Toilette, Bräutigam, Tanz, Auto, Rennen, Börsengeschäfte und Politik in kleinen Mengen; dazwischen fliehet sie und da ein Wort über Kunst, Musik, Bücher, Religionen, Reisen, Möbel und Gartenkunst. Diese Mischung wird gewürzt mit ein bißchen Platsch von Hochzeiten, Scheidungen und Todesfällen. Nur lähne und sichere Plauderer werden sich an Themen wagen, die außerhalb dieser Gren-

zen liegen. Zu den verbotenen Stoffen gehören das Wetter, dann Religion, und solche Dinge, wie Ehemänner und Kinder, Dienstboten und andere häusliche Einzelheiten. Die Gesundheit wird nicht länger verpönt, seitdem man nach Kalorien sich die Nahrung zuwiegt und die „fianke Linie“ so offen besprochen wird. Es gibt auch heute noch geistvolle und wichtige Plauderer. Was aber das Niveau der Konversation herabsetzt, das ist die geringe Sorgfalt, die man auf den sprachlichen Ausdruck verwendet. Der Jargon bringt von der Straße immer mehr in den Salon, und es gibt sogar Damen, die etwas darin suchen, möglichst viele gewöhnliche Ausdrücke zu verwenden. In London führen meist die Herren die Unterhaltung, während in Frankreich die Damen die besten Plauderinnen sind. Für die Frau aber ist die Kunst des Zuhörens mindestens ebenso wichtig wie die des Sprechens, und manche wird durch die Fähigkeit, interessiert und aufmerksam zu lauschen, mehr Erfolg haben als durch eigene Redekunst.“

Witz und Humor.

Sehr viele Dame (mit ihren ebenso vielen Töchtern den Ball verlassend): „Wir müssen jetzt gehen!“ — Junger Mann (gallant): „Oh, wie leer wird mir der Saal ohne Sie vorzukommen!“

Das Wiedersehen. Jerome K. erzählt die Geschichte von einem Manne, der im Sterben lag. Der Pfarrer des Kirchsprengels setzte sich an sein Bett und erzählte ihm, um ihn zu erheitern, eine Hunde-Anekdote. Kaum war der Pfarrer fertig, als sich der Kranke aufsetzte und sagte: „Ich weiß noch eine bessere. Ich hatte einen Hund, einen großen, braunen —“ Aber die Anstrengung ging über seine Kräfte, er fiel auf das Kissen zurück, und der gute alte Pastor sah, daß es zu Ende ging. Er drückte dem armen Kerl die Hand: „Wir werden uns wiedersehen!“ sagte er sanft. — „Erinnern Sie mich dann an den Hund!“ hauchte der Kranke.

Der richtige Tee. Max kommt in die Drogerie. Eine feldche aber auch freche Verkäuferin bedient ihn. „Ich möchte, bitte, für zwei Dinar Kamillentee“, verlangt Max. — Kamillen kann ich Ihnen geben, Tee müssen Sie selber machen!“ — Max ist erstaunt ob dieser Antwort. — Er bittet weiter um Fencheltee. Darauf die Verkäuferin: „Fenchel kann ich Ihnen geben, Tee müssen Sie sich selber machen!“ — Nun, denkt Max, ich werd's dir geben. Und sagt: „Ich möchte auch noch für zwei Dinar Brusttee!“

Einsach. Ein Herr annouciert in einer Zeitung folgendes: „Ich suche einen Beruf. Ein Idealist, möchte nur einen Beruf ergreifen, mit dem ich andern Freude machen kann. Was soll ich werden?“ Antwort eines Lesers: „Werden Sie Geldbriefträger!“

Kleiner Anzeiger.

Verstärkungen

Zur Beachtung!

Herr Franz K u r t, gewesener Holzhandwerker in Kranj, ist wieder zur Vertretung noch zum Antrags für das Informationsbüro „Marikan“ berechnigt. 1064

Sämtliche Herrenkleider, Damen kostüme und Mäntel in erstklassigster, modernster Ausführung verfertigt Schneidermeister

L. Kokali, Pobrezka cesta 6 a

Inapp über der Reichsbrücke zu äußerst billigen Preisen. Umänderungen, Reparaturen und Kunstkopfarbeiten werden auch angenommen. 706

Am billigsten Kleiden Sie sich im Manufakturgeschäft A. Erpin, Glavni trg 7. Winterstoffe um die Hälfte billiger. — Crepe de Chine von 60 Dinar anwärts. Überzeugen Sie sich selbst! 462

Zigaretten - Tabakwaren für Herren und Damen in allen Preislagen bei A. Stumpf, Koroska cesta 34. 13923

Möbel!

aller Art, modern, zu niedrigen Preisen, auch auf Raten, sind zu verkaufen b. Serger in drug, Tischlerei u. Möbelfabrik, Petrinjska ulica 8 im Hof. 1812

Gummischuh - Reparaturwerkstätte, Frankopanova ul. 10. F. Sobedit. 1020

Eine arme Mutter bittet edle Herzen, ihr neugeborenes Kind als eigenes anzunehmen. Anfr. im Krankenhaus, Zimmer 18. 1040

Dandiesher! Günstigen Umtausch und ergiebigen Pressen f. Parteien bietet die Kürbisfabrik J. Hochmüller, Maribor Bob mostom (Magdalenaseste). Dasselbst nahrhafteste und billigste Kiste. 1008

Realitäten

Gesucht solides Wohnhaus im Zentrum der Stadt mit Garten. Anträge unter „Sofort 1038“ an die Verm. 1038

Haus zu verpachten. Anfr. Maribor, Aleksandrova cesta 17/1. 1067

Zu kaufen gesucht!

Suche amerikanische Unterlagereben, Schnittreben, garantiert sortenrein. Genaue Offerten an „Radib“, Maribor, Gospostva ul. 28. 882

Verheimlichte, Nr. 2-3, zu kaufen gesucht. Anfrage bei Alois Uffar, Gospostva ul. 20/1. 1023

Zu verkaufen

Einige Monnerpel, Prachtremplace, nach preisgekröntem Vater, sind noch abzugeben. Gutverwaltung Radib bei Maribor. 951

Drei Masken zu verkaufen: Türkisch, Montenegro, italienisch. Anfr. bei Frau Vincet. Slovenska ul. 10. 1000

Ein Pferd und eine Melkkuh mit täglich 8-10 Liter Milch sofort zu verkaufen. Anfr. Glavni trg 4 im Geschäft. 1048

Erstklassiges Traberpferd wird gegen Ochsen umgetauscht, event. verkauft. Villa Bregant, Viskica-Limbuz. 1048

50 Liter feiner doppelgebrannter Elmonik sind zu verkaufen. Anfr. Glavni trg 4 im Geschäft. 1068

Großerei, guter Expoten, ist krankheitshalber zu vermieten. Anfr. Verm. 1044

Zu vermieten

Freiwohnungen

Studenten. 4 Freiwohnungen an Verkehrstr. elektr. Beleuchtung für zahlungsfähige Mieter. Anfr. „Marikan“, Petrinjska ul. 2. 1062

Kleines Verkaufslokal für jedes Geschäft geeignet. sofort a. vermieten. Veranid. Kraila Petra tra 1. 906

Ein Sparherdzimmer mit Abfälle der Möbel preiswert zu vermieten. Petrinjska ul. 38. 1060

Zu mieten gesucht!

Separ. reines Zimmer mit Verpflegung wird gesucht. Zuschrift unter „Unbedingt rein“ an die Verm. 1041

Für Freiwohnungen

(auch für späteren Termin, auch unbenützte, für Umbau geeignete Räume). allen Vermietern arch. Auswahl zahlungsfähiger Kellertanten durch kostenlose Anmelde. zur Verfügung bei „Marikan“, Petrinjska ul. 2. 1065

Nett möbl. konsequentes Zimmer mit elektrisch Licht. in Wohnhofnähe wird von ein Herrlein gesucht. Abdr. an die Verm. unter „Nettes Fräulein“. 1022

Sohale, Werkstätten

für Geschäfte, Gewerbe und Gast lokale. Werkstätten auch für Umbau geeignet. Magazine, täglich große Auswahl erstklassiger Reflektanten bei „Marikan“, Petrinjska ul. 2. 1063

Stellengesuche

Intelligenter Burische sucht Stelle als Praktikant in Kap- oder sonst in einer Kanzlei. Spricht Slowenisch, Kroatisch und deutsch. Anfr. Bro. 907

Junger Holzhändler mit 5-jähriger Praxis auch in der Buchhaltung bewandert. möchte keine Stelle wechseln. Anworten an die Verm. unter Chiffre „Holzhändler“. 1005

Kaufmännische Kraft in der Buchhaltung vollkommen versiert. Korrespondent. Stenograph. im Verkehrswesen bestens vertraut. sucht Stelle als Buchhalter, Kassier oder Erbedient. Prima Referenzen. Anträge unter „Kaufmännische Kraft“ an die Verm. 1024

15-jähriges Mädchen sucht Stellung bei Kindern. Gefl. Anträge an die Verm. unt. „Ehrlich 15“. 968

Junge Frau sucht Stelle als Kasse- oder Zimmeraufwärmerin. Eintritt sofort. Abdr. Verm. 1047

Korrespondent, 36 Jahre alt, verheiratet, in allen Zweigen des Korrespondenz sowie in Dolmetscherei bestens bewandert, tüchtiger Raubzeugfänger, wünscht seinen Posten zu ändern. Anfr. bei D. Josef Drastil, Kraila Petra tra. 1049

Ausgelehrte Damenschneiderin sucht Stelle als Ramsell. Koroska cesta 34. 1066

Verlässliche Köchin sucht Stelle bei größerer Familie. Abdr. Bro. 1060

Fräulein aus besserem Hause sucht Stelle zu Kindern. Hat etwas Nähenkenntnisse, geht a. nach Kroatischen. Abdr. Bro. 1011

Offene Stellen

Köchin - Dauerposten. Zu klein. Familie Köchin reiferen Alters mit landwirtsch. Kenntnissen, da Aussicht über andere Dienstboten nötig. Keine schweren Arbeiten. gute Behandlung; Ruhmellen erwünscht. Nur solche, die Freude am Landleben haben, mögen Beantwortung u. Lichtbild, die retourniert werden, nebst Gehaltsanforderungen einreichen an Frau. Ivan Ivanovic, Rakice post. pret. 27 984

Verleitetes nettes Stubenmädchen nach Raab in feines Haus geht. Schriftliche Anträge mit Photogramm. Reue nischschriften und Gehaltsanforderungen in richten an Marjan. Raab. Bokanava 8/1. 1006

Mädchen für alles, welches schön wirkt und hübsch. wird gesucht. Anfr. Hotel Moran. Portier. 1010

Suche ein älteres Stubenmädchen für ein Gasthaus. mit nachmittags beurlaubt. Anfr. Verm. 1030

Verleitetes Stubenmädchen ver sofort gesucht. Schriftliche Angebote unter „Portier“ an die Verm. 1067

Neue Stamplien-Erzeugung



Neue Stampilien-Erzeugung

Tüchtige Köchin wird nach Elsal gesucht. Anfr. bei Franja Wagerl, Koroska cesta 41/1. 1046

Frische 1061 Meerfische die besten **Dalmatiner und Lattenberger Weine**

„Jadranska klet“ unter der Kavana „Jadran“

Inserate haben in der „Marburger Zeitung“ den größten Erfolg.

SVENGALI

Dankagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, die uns anlässlich des Verlustes unserer unvergesslichen Mutter, bezw. Groß- und Schwiegermutter Frau

Franziska Jeglitsch

ihre liebevolle Anteilnahme bezeugten, sowie für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen herzlichsten Dank!

Familien Jeglitsch, Tropp, Rottin. 1063

Dankagung

Für die uns erbotene liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres allzufrüh dahingegangenen, unvergesslichen Vaters, bezw. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Anton Dratich

Schneidermeisters und Hausbesizers,

sowie für die vielen Kranzspenden und für die überaus große Beteiligung an seinem letzten Wege sprechen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten der frew. Feuerwehr sowie Vorstandsmitgliedern unseren tiefempfindlichen Dank aus.

SL. Viskica, am 25. Jänner 1927. 1066

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.